

GAZA

Gesinnungsgoogelei, Erpressung, Austritte: Das sagt Deniz Yücel zum Nahostkonflikt im PEN Berlin

Der Nahostkonflikt tobt im PEN Berlin und es ist aberwitzig, was da passiert: Drei Resolutionen, ein Distanzierungstext, ein Offener Brief, Vorwürfe, Austritte.

Von **Susanne Lenz**



Deniz Yücel: „In einem diversen Verein kann es dazu kommen, dass eine Mehrheit etwas beschließt, mit dem man selbst nicht einverstanden ist.“

Was sich gerade beim PEN Berlin abspielt, ist aberwitzig. Den Schriftstellerverein spaltet der Nahostkonflikt entlang der bekannten Konfliktlinien. Manche Mitglieder der erst 2022 nach Konflikten im PEN-Zentrum Deutschland gegründeten Vereinigung haben keine Lust, zu streiten oder andere Meinungen auszuhalten und sind aus verschiedenen Gründen nun mehr oder weniger öffentlichkeitswirksam

ausgetreten, darunter Susan Neiman, Deborah Feldman, Elke Schmitter, Ilko-Sascha Kowalczyk.

Entzündet hat sich all dies an einer Resolution zum Krieg in Gaza, die auf der PEN-Berlin-Mitgliederversammlung Ende Oktober eine Gruppe um den Historiker Per Leo einbrachte. Man wollte damit vor allem der getöteten Literaten und Journalisten in Gaza gedenken. Manche hielten diese Resolution für israelfeindlich, vor allem weil der Terrorangriff der Hamas nicht als Grund für den Krieg genannt wurde. Deshalb gab es eine Gegenresolution und dann eine gratwandernde Kompromiss-Resolution, die den 7. Oktober nennt, aber auch Israels Armee kritisiert. Sie fand eine sehr knappe Mehrheit und wurde auf der Webseite des PEN Berlin veröffentlicht.

Aber das ist nicht das Ende! PEN-Mitglieder, die ursprünglich die Gegenresolution unterstützt hatten, distanzierten sich anschließend mit einem öffentlichen Text, der unter anderem bei Perlentaucher nachzulesen ist, vom Kompromiss. Sie sind allerdings nicht ausgetreten. Unter ihnen sind Liane Bednarz, Ralf Bönt, Alida Bremer, Marko Martin, Ronya Othmann, Jan Feddersen und Jörg Phil Friedrich.

Ihr Argument: Die Resolution lege „eine Solidarisierung auch mit Autor:innen nahe, die gegen Jüd:innen gehetzt haben und/oder als Propagandist:innen des Terrors von Hamas und Hisbollah tätig waren. Diese Autor:innen wollen wir nicht als unsere Kolleg:innen bezeichnen“. Sie nennen unter anderem Mustafa Al-Sawwaf, Autor und hochrangiger Hamas-Funktionär. „Er widersetzte sich unter anderem den Plänen, den Holocaust in den palästinensischen Schul-Lehrplan aufzunehmen.“ Genannt wird auch der Autor Refaat Alareer, der mehrfach öffentlich abgestritten hat, dass es am 7. Oktober 2023 sexualisierte Gewalt an israelischen Frauen durch die Hamas gegeben hat. Dies seien israelische Propagandalügen. In einem BBC-Interview verglich Refaat Alareer den Angriff der Hamas mit dem Aufstand im Warschauer Ghetto.

Am 6. Dezember 2023 wurde Refaat Alareer bei einem israelischen Luftangriff in Gaza zusammen mit seinem Bruder, dessen Sohn, seiner Schwester und deren drei Kinder getötet.

Jörg Phil Friedrich: „Ich kann doch nicht sagen, das sind unsere Kollegen“

Jörg Phil Friedrich, mit dem wir dazu telefonierten, hat sich in dem Streit engagiert, er hat die zweite Resolution mit formuliert und auch den Kompromiss. Das Thema regt ihn merklich auf: „Niemand dort soll sterben, niemand. Aber ich kann doch nicht sagen, das sind unsere Kollegen.“

Wie die Namen in dem Kompromissvorschlag, den er mit erarbeitet hat, gekommen sind? „Die standen auf dem Antrag von Per Leo und Tomer Dotan-Dreyfus und wurden in den

Kompromissvorschlag übernommen. Es ist aber zugesagt worden, dass noch überprüft wird, was das für Leute sind.“ Aber auch da sei man im PEN Berlin nicht einer Meinung gewesen: „Das Argument war, man könne Leute nicht aussortieren, weil sie politisch nicht einer Meinung mit uns sind. – Das ist ja auch richtig, aber deshalb kann ich nicht Propagandisten des Terrors als meine Kollegen bezeichnen.“ Und Ralf Bönt in einem Facebook-Kommentar: „Die PEN Charta deckt keinen Lügner.“ Die Debatte muss hitzig gewesen sein, es fiel wohl der Begriff Gesinnungsgoogelei.

Jörg Phil Friedrich selbst ist nicht ausgetreten. „Ich bin nicht der Mensch, der irgendwo austritt. Wir können uns das Umfeld nicht aussuchen, in dem wir für unsere Überzeugung eintreten. Ich konnte auch nicht aus der DDR austreten, da werde ich doch nicht aus einem demokratischen Verein austreten.“

Nun zu den Austritten, die mit weiteren Erklärungen einhergehen: Elke Schmitter, die die Kompromissresolution noch mit eingebracht hatte, hat den PEN verlassen, weil sie sich aus den auch von Friedrich erwähnten Gründen nicht mit den dort genannten Palästinensern solidarisieren wollte. Sie gab ihren Austritt auf Facebook bekannt.

Rundumschlag gegen PEN Berlin im Offenen Brief, derer, die ausgetreten sind

Die größte Gruppe derer, die ausgetreten sind – es sind 26, darunter neben Per Leo, Tomer Dotan-Dreyfus, Deborah Feldman und Susan Neiman, stand hinter dem ursprünglichen Antrag. Sie haben sich in einem Offenen Brief Luft gemacht, den die Frankfurter Rundschau am Dienstagabend veröffentlichte. Der erbitterte Tenor ist einem aus den Diskussionen um diesen Konflikt bekannt. Die Unterzeichnenden holen zum Rundumschlag gegen den PEN Berlin aus. „Eine PEN-Sektion, die nur noch den Regeln der Machtpolitik und der Logik der Selbsterhaltung folgt, hat ihre Daseinsberechtigung verloren.“

Dem Führungsduo Thea Dorn und Deniz Yücel werfen sie Orientierungslosigkeit und Willen zur Macht vor. Und Deniz Yücel Erpressung: Er sei schamlos genug gewesen, zu behaupten, „eine in Aussicht gestellte öffentliche Förderung des PEN Berlin hinge von der Ablehnung unseres Antrags ab“.

Den Kompromissantrag nennen sie „windelweich“. Er könne nicht Nein zu einer exzessiven Kriegsführung sagen, ohne ein gequältes „Aber die Hamas hat angefangen“ hinterherzuschieben.

Deniz Yücel: Streit hat kathartische Wirkung

Deniz Yücel möchte den Text nicht kommentieren. Er nennt ihn befremdlich, ist aber ansonsten bemüht, den Ball flach zu halten. Der PEN Berlin habe bis zu dieser

Mitgliederversammlung 730 Mitglieder gehabt, erst kürzlich seien 99 neu dazugekommen. Und nun seien etwa 35 ausgetreten. „Ich bedauere jeden Austritt, hoffe aber, dass es sich einige noch einmal überlegen werden, wenn der erste Ärger verflogen ist.“

Was den Vorwurf der Erpressung angeht, möchte er aber doch etwas klarstellen. Er habe gesagt, dass das Board, also auch er selbst, jede Resolution, die verabschiedet würde, nach außen und innen vertreten würde – nämlich als demokratisch zustande gekommenes Votum der Mitgliederversammlung. Er habe jedoch hinzugefügt, dass er sich vorstellen könne, dass die erste (israelkritische) Resolution die Aufbauarbeit der nächsten Jahre nicht gerade erleichtern würde.

Was dieser irrwitzige Streit für den PEN Berlin bedeutet? „Es ist zu früh, das zu sagen“, sagt Yücel. Aber eins ist ihm noch wichtig: Man habe sich immer als ein in jeder Hinsicht diverser Verein verstanden, auch in politischer Hinsicht. „Und das fanden alle auch gut.“ Der furchtbare Konflikt im Nahen Osten sei für viele PEN-Berlin-Mitglieder nicht nur ein Thema, sondern er berühre ihr Leben, weil sie aus der Region kommen. „Aber in einem diversen Verein kann es dazu kommen, dass eine Mehrheit etwas beschließt, mit dem man selbst nicht einverstanden ist. Und das kann dann insofern kathartische Wirkung haben, dass die einen sagen, das ist nichts für mich und die anderen sagen: Das ist Demokratie.“

Der Historiker Ilko-Sascha Kowalzik spricht mit seiner Austrittserklärung auf der Plattform X eine Art Schlusswort: Er habe keine Hoffnung, dass die sinnlosen Grabenkämpfe aufhören. PEN solle sich für die verfolgten Kollegen in aller Welt einsetzen und sich nicht selbst zum Gegenstand „lächerlicher Aufmerksamkeit“ machen. – Da hat er recht.

Denn es ist wirklich ein Jammer, wenn man bedenkt, dass PEN Berlin vor knapp zwei Jahren von sich reden machte, als er zwei Feuerwehr-Fahrzeuge mit Generatoren und Trinkwassertanks in die Ukraine brachte. Und zuletzt, vor den Landtagswahlen in Ostdeutschland, tourte er mit der wichtigen Gesprächsreihe „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“ durch Sachsen, Thüringen und Brandenburg. Das ist nun ein Titel, der angesichts der jüngsten Querelen einen neuen Sinn bekommt.

Transparenzhinweis: In einer früheren Version des Artikels hatte es geheißen: PEN-Mitglieder, die ursprünglich die Gegenresolution unterstützt hatten, distanzieren sich anschließend mit einem öffentlichen Text, der unter anderem bei Perlentaucher nachzulesen ist, vom Kompromiss. Richtig ist: Es waren die Unterstützer der Gegenresolution.